

Der Olympiapark in München – ein „Gebrauchsgegenstand“ unter Denkmalschutz?

Bettina Bergande, Katrin Schulze

Zur Rolle der Landschaftsgestaltung im Gesamtkunstwerk Olympiapark

Der im engen und gleichberechtigten Zusammenwirken von Architekten, Landschaftsarchitekten, Ingenieuren, Künstlern und Bauherren realisierte Olympiapark entspricht im ursprünglichen Sinne einem Gesamtkunstwerk: ein Kunstwerk, „zu dessen Entstehung mehrere Künste und Handwerke vereint werden mit dem erklärten Ziel, im Bewußtsein gegenseitiger Abhängigkeit und unter freiwilliger Aufgabe jedes egoistischen Führungsanspruchs einzelner beteiligter Künstler, ein gemeinsames gesamtwirkendes, also ästhetisch, politisch und auch sozial wirksames Werk zu schaffen“.¹

Behnisch & Partner konzipierten die olympischen Sportstätten als Geländemulden, die – von der transparenten Zelt-dachkonstruktion überspannt – die bewegte Topographie aufnehmen und Teil der gestalteten Landschaft werden. Mit

den prägenden landschaftlichen Elementen Gewässer, Berg, Dämme und Architektur bezog sich der Gesamtentwurf für das Olympiagelände explizit auf die antike Landschaft Olympias und griff damit den ganzheitlichen Gedanken des olympischen Hains auf. Der Landschaftsarchitekt Günther Grzimek entwickelte die Grundideen des Entwurfs weiter bis hin zur Detailplanung. Sein Ziel war es von Anfang an, „eine architektonisch gestaltete Landschaft zu bauen, die Bauten, Geländeform und Bepflanzung zu einer besonderen Qualität verbindet“.²

Die Olympiabauten der Architektengruppe um Günter Behnisch und das visuelle Erscheinungsbild des Gestalters Otl Aicher wurden häufig in ihren Einzelheiten beschrieben und gewürdigt. Dagegen beschränkt sich die Rezeption der Landschaftsgestaltung Grzimeks neben Olympiabergr, Olympiasee und Kanal zumeist auf die Verwendung von Lindenrastern, Latschenfeldern und Silberweiden. Anstelle einer differenzierten Betrachtung seiner Gestaltungs-



Abb. 1 Kontrastreiche Gestaltung am Olympiasee: Kiesstrand mit „Sonnenmauer“ des Bildhauers Bert Maecker am nördlichen Ufer; Seerosen und Pfeifengraswiese am südlichen Ufer; Foto: Gerd Linder; 1972

sprache steht der „Gebrauchswert“ des Olympiaparks als zentraler Planungsansatz im Vordergrund – auch weil dies wiederholt von ihm selbst in seinen theoretischen Schriften formuliert wurde.³ Nicht zu vernachlässigen ist dabei, dass Grzimeks Begriff des „demokratischen Grüns“ auf der Voraussetzung einer äußerst fortschrittlich gedachten selbstbestimmten und verantwortungsbewussten Nutzung beruhte, die jedoch bis heute nur wenig in seinem Sinn eingelöst wird.

Neben Nutzungs- und Erholungsfunktionen sollte der Olympiapark nach Grzimeks Überlegungen eine zentrale kulturelle Bedeutung als kommunikativer Stadtraum übernehmen. Vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Umbruchs Ende der 1960er Jahre muss diese Konzeption als progressives Experiment, wenn nicht sogar als Umsetzungsversuch einer sozialen Utopie gesehen werden.⁴ Grzimeks Vorschlag war es, auch nach der Olympiade die Idee einer „Spielstraße“ fortzuführen, mit der die Parkbesucher zu einer kreativen Nutzung, zum Improvisieren, Spielen und Feiern angeregt werden sollten. Dazu sollte eine ständige „Intendanz“ gegründet werden, um Gruppen oder Einzelnen die notwendigen Anstöße und Anleitungen zu geben und für improvisierte Veranstaltungen und Feste die entsprechende Ausstattung bereitzustellen.⁵

Zudem griff Grzimek mit dem Olympiapark die in den 1960er/70er Jahren entwickelten theoretischen Planungsansätze auf, den Erholungswert einer Landschaft an ihrer „Reliefenergie“ und den „Randeffekten“ zu messen.⁶ Seine Ansätze und Planungen stellen einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der bundesrepublikanischen Landschaftsplanung der Nachkriegszeit dar.

Neben Planungsphilosophie, Nutzungskonzeption und räumlicher Gestaltung ist für ein Gesamtkunstwerk die künstlerische Durcharbeitung aller Details von besonderer Bedeutung. Obwohl die Gestaltung des Olympiaparks überschaubar, klar und einfach erscheint, liegt ihr eine differenzierte und komplexe Entwurfsarbeit für alle Bereiche und alle Gestaltungselemente wie Bepflanzung, Materialien, Ausstattung und Beschilderung zugrunde. Das Niveau der gestalterischen Arbeit Grzimeks, zum Beispiel seine differenzierte Pflanzenverwendung, die kunstvolle Geländemodellierung und der Einsatz zukunftsweisender Materialien, erschließt sich nur ungenügend aus seinen eigenen Veröffentlichungen, die vielleicht sogar in erster Linie als politisches „Statement“ zu interpretieren sind. Nur durch eine zusätzliche Erfassung und Analyse des Bestands sowie der Werkpläne aus dem Büro Grzimek lässt sich die hohe gestalterische Qualität aller Details und ihres Zusammenwirkens umfassend bewerten. Dieser besondere gartenkünstlerische Wert fand seine Würdigung 1998 in der Unterschutzstellung des gesamten Geländes als Denkmalensemble. Aufgrund der künstlerischen Qualität im Detail wirkt sich allerdings auch jede nachträgliche gestalterische Veränderung auf das Gesamtwerk aus – sei es nur durch nicht gesteuerte Pflege oder aber durch gezielte planerische Interventionen wie den Eingriff durch den Bau des Sea Life Centers in den Kiesstrand Grzimeks mit Bert Maeckers expressiver „Sonnenmauer“ am nördlichen Olympiasee-Ufer (Abb. 1).

Nutzung oder Abnutzung? – auch ein „Gebrauchspark“ braucht Pflege

Dank der Konzeption des Olympiaparks als strapazierfähige Parkanlage, die den Münchnern und Gästen uneingeschränkt zur Nutzung verfügbar sein soll, bedarf es im Grunde keiner großen gestalterischen Eingriffe, um neue Freizeittrends zu ermöglichen oder kulturelle und sportliche Events zu feiern, solange die Parknutzung nicht kommerzialisiert wird.

In Hinblick auf die Erhaltung des Olympiaparks wird vor diesem Hintergrund aber nicht selten die Frage gestellt, ob Denkmalschutz eine angemessene Form des Umgangs mit einem Park sein kann, der für eine intensive Nutzung konzipiert wurde. Grzimek selbst bezeichnete den Olympiapark als einen naturhaften, aber dennoch künstlich geschaffenen, strapazierfähigen Gebrauchsgegenstand – geplant, als eine „Second-Hand“-Natur, die vor allem durch den Gebrauch der Menschen lebt.⁷ Er betrachtete Gebrauchsspuren als gleichberechtigt mit den natürlichen Veränderungen einer Landschaft. Diese oft zitierten Ausführungen dienen für Betreiber wie Nutzer häufig als Rechtfertigung für eine uneingeschränkte Übernutzung oder sogar Park unverträgliche Nutzung. Vor dem Hintergrund des heute erheblich größeren Nutzungsdrucks und der veränderten Rahmenbedingungen für Großveranstaltungen sind daher die Grenzen zwischen „nutzen“ und „abnutzen“ unbedingt zu definieren, um die Erhaltung des Olympiaparks als ein – für alle nutzbares – Kunstwerk auf Dauer gewährleisten zu können. Besonders große Aufmerksamkeit sollte dabei der genialen, weil fast unmerklichen Verschränkung aus nutzungsorientierter Planung und künstlerischer Gestaltung als ein Alleinstellungsmerkmal des Olympiaparks gelten. Details wie sensible Bodenmodellierung, Anordnung von Pflanzungen oder Wegführung machen dem Besucher verschiedene Nutzungsangebote auf einer breiten Skala zwischen Ruhe oder Aktivität, aus denen er frei und spontan wählen kann. Für die Erhaltung des Olympiaparks im Sinne seiner ursprünglichen Konzeption müssen daher Nutzung und Gestaltung gleichermaßen intensiv und im Zusammenhang berücksichtigt werden.

Parkpflegewerk Olympiapark

Mehr noch als für jede andere Grünanlage ist für einen denkmalgeschützten Park ein Planungsinstrument erforderlich, das die Pflege, Wiederherstellung schadhafter Elemente und die Entwicklung der Anlage steuert, um zu erhalten, was einer Anlage Denkmalwert verleiht.⁸ Erhaltung bedeutet dabei jedoch keinesfalls, „einen gegebenen Zustand für alle Zeiten zu fixieren. Vielmehr geht es darum, Prozesse wie den Verfall und Ersatz von baulichen Elementen, Wachstum, Regeneration, Absterben und Ersatz pflanzlicher Elemente so zu steuern, dass ‘möglichst viele Eigenschaften des Denkmals für möglichst lange Zeit in Erhaltung und Erlebbarkeit ga-

▷ Abb. 2 Zielplan aus dem Parkpflegewerk Olympiapark (2012), LH München Baureferat Gartenbau, Konzeption und Grafik Arge Schulze/Büro TOPOS





Abb. 3 Farbakzente durch blühende Zieräpfel am Olympiasee, Foto: Katrin Schulze, 2015

rantiert werden'. Dazu dient zuallererst und wesentlich die stetige gärtnerische Pflege und Bändigung der Vegetation mit ihrer natürlichen Dynamik“.⁹

Die Entscheidung für eine Bewerbung der Stadt München um die Austragung der Olympischen Winterspiele 2018 fiel 2007. Sie löste umfassende Untersuchungen des Geländes aus, wie zu seinen Bauten, seiner städtebaulichen und landschaftsplanerischen Einbindung, möglichen Nutzungsperspektiven und seiner Bedeutung für den Umwelt- und Naturschutz. Damit einhergehend wurde im Herbst 2010 auch ein Parkpflegewerk beauftragt.¹⁰ Aufgaben eines Parkpflegewerks sind es, die ursprüngliche Planungskonzeption und die realisierte Gestaltung zu analysieren sowie den Bestand detailliert aufzunehmen und die vorhandene Substanz zu bewerten. Dabei werden unter anderem alle Gestaltungselemente wie Wegesystem, Oberflächenmaterialien, Topographie, Sichtbeziehungen, Ausstattungselemente und Vegetation betrachtet. In Abwägung mit Belangen des Naturschutzes, aber auch aktuellen und künftigen Nutzungsansprüchen wird ein integriertes Ziel- und Maßnahmenkonzept entwickelt, das sowohl einen langfristigen Entwicklungsrahmen absteckt als auch konkrete Pflegemaßnahmen beschreibt (Abb. 2).

Für den Olympiapark konnte beispielsweise durch Vergleich des heutigen Bestands mit Pflanzplänen aus dem Büro Grzimek und Fotoaufnahmen aus der Entstehungszeit ein breites Spektrum gestalterischer Qualitäten und

Details festgestellt werden. Viel zitiert ist der von Grzimek selbst beschriebene Einsatz von „Leitbaumarten“. Die Linden als charakteristische Alleebäume Münchens – und tatsächlich auch ursprünglich zum Teil dort als Straßenbäume gepflanzt – finden in den Rasterpflanzungen an Wegen und Plätzen Verwendung. Die Silberweiden am Ufer des Olympiasees stehen für die Landschaft der Isarauen und die Latschenpflanzungen am Olympiaberg für Voralpen- und Gebirgslandschaften. Zugleich werden sie aber auch für gestalterische Ziele wie farbliche Kontraste eingesetzt: „Das silbergraue Laub der Weiden wird sich klar vor dem Dunkelolivgrün der Bergkiefern abheben, die im gleichen Blickfeld die Flanke des Berges besiedeln“.¹¹ Für dieses Farbkonzept verwendete Grzimek jedoch ein wesentlich vielfältigeres Artenspektrum, unter anderem zahlreiche Wild- und Zierobstarten, die das Farbspektrum durch ihren weißen, hell- oder dunkelrosa Blühaspekt ergänzen (Abb. 3).

Gestaffelte Blütezeiten und die kräftige Herbstfärbung sind vor allem bei den Zierkirschen und -äpfeln ein farbiges Gestaltungselement über mehrere Wochen hinweg im Frühjahr und Herbst. Im herbstlichen Farbkonzept spielen auch die unterschiedlichen Ahorn-Arten wie Feuerahorn und Zuckerahorn auf den Dämmen eine große Rolle.

An „herkömmlicher“ Grünanlagengestaltung kritisierte Grzimek die Einförmigkeit konventioneller Staudenbeete. Im Olympiapark setzte er dennoch auch Stauden- und Rosenbeete zur Erzielung besonderer Farbwirkungen ein. Dazu



Abb. 4 Salvienbeet mit Pflasterweg am Ginkgo-Hügel,
Foto: Gerd Linder, um 1972



Abb. 5 Blütenreiche Wiesen im Olympiapark –
Blumenpflücken ausdrücklich erlaubt!
Foto: Gerd Linder, 1972

gehört eine inzwischen wiederhergestellte flächige Staudensalbei-Pflanzung (*Salvia nemorosa* ‚Ostfriesland‘). Sie befindet sich östlich des ehemaligen Radstadion-Standortes und bildet einen starken farblichen Kontrast zum Ginkgo-Hain. Ursprünglich war das Farbspektrum noch durch ausgedehnte Thymian-Flächen (*Thymus serpyllum*) ergänzt (Abb. 4).

Ganz neu für die Freiflächenplanung der Nachkriegszeit war die Ansaat artenreicher und bunt blühender Wiesen, die den Städtern ein besonderes Naturerlebnis bieten sollte, einschließlich der Erlaubnis Blumen zu pflücken. Durch die Wiesenansaat auf den schwer begeharen Steilhängen war zugleich ein gewisser Schutz vor dem Betreten eingeplant. So konnten sich hier im Laufe der Jahre besondere schützenswerte Biotope mit einer reichen Tierwelt entwickeln. Auf den Wiesenhängen des Olympiabergs kann man zum Beispiel den seltenen Idas-Bläuling finden (Abb. 5).

Ein Alleinstellungsmerkmal des Olympiaparks ist auch dessen Wegekonzeption. Mit Hilfe unterschiedlicher Ebenen trennte Grzimek strikt den Kfz-Verkehr von den Fußgängern, optisch durch die Materialwahl betont. Erstmals wurde mit dem Olympiamastix ein abgestreuter Gussasphalt für Fuß- und Radwege eingesetzt. Verästelte Rasenpflasterwege sollen große Besuchermassen aufnehmen, aber trotzdem nicht die Parklandschaft dominieren. Kleinsteinpflasterungen aus Granit bilden die bewegte Topographie und die For-

mensprache der Olympiabauten in den Eingangsbereichen und auf den Plätzen nach.

Das für den Olympiapark geschaffene und in zahlreichen Einzelementen noch vorhandene visuelle Erscheinungsbild beschränkte sich nicht nur auf ein Leitsystem, Beschilderung und Druckmedien. In das Gestaltungskonzept bezog Grzimek auch Ausstattungselemente ein wie die eigens für den Olympiapark entwickelten Drahtgitterbänke von Erlau und Leuchten von Bega. Durch den Verzicht auf kommerzielle Werbung konnte das visuelle Erscheinungsbild zudem seine Wirkung vollständig entfalten.

Bedeutung der Pflege zur Erhaltung der Gestaltungsqualität

Ein Parkpflegewerk dient als eine mit Eigentümern, Betreibern und weiteren Beteiligten wie Vertretern von Natur- und Denkmalschutz abgestimmte Grundlage für die kurz- und langfristige Erhaltung, Pflege und Entwicklung einer Parkanlage unter aktuellen Bedingungen.

Im Olympiapark ist die Pflege eine besonders komplexe Aufgabe: Mehrere Eigentümer und Betreiber setzen verschiedene Prioritäten und verfügen über unterschiedliche Pflegekapazitäten.¹² Ein starker Nutzungsdruck und eine

zunehmende Bandbreite an Großveranstaltungen einerseits, zugleich aber auch das Bedürfnis vieler Parkbesucher nach Bereichen für ruhige Erholung, müssen miteinander vereinbart werden. Zudem gilt es, bedeutende gestalterische Qualitäten und – nach fast 50 Jahren Entwicklungszeit – auch naturschutzfachliche Werte zu erhalten. Aus all diesen Gründen bedarf es einer kontinuierlichen erhaltenden und lenkenden Pflege, die nur durch eine ausreichende Anzahl an qualifizierten Pflegekräften gewährleistet werden kann.

Günther Grzimek war sich über Komplexität und Anspruch einer angemessenen Pflege des Olympiaparks schon zur Entstehungszeit bewusst. Er sprach von einer „neu zu definierenden Pflege“, deren Aufgabe es sei, „das Gleichgewicht zwischen Nutzung und Abnutzung auf der einen Seite und natürlicher Regeneration auf der anderen Seite auszubalancieren“.¹³

Abstract

The XXth Olympic Games in August 1972 began as the “Festival of the Muses and Sport, Olympics in the Green, Olympics of Short Distances”. The competition winners with their spectacular tent landscape, Behnisch & Partner, were in charge of managing the total work of art consisting of architecture, landscape and design.

The formative landscape elements earth stadium, water and mountain took up the idea of the ancient Olympic grove. The design and planting concept of the landscape architect Günther Grzimek created associations with the landscapes of the Isar floodplains, the foothills of the Alps and the mountains. A special feature of the Olympic Park was the path concept, which separates motor vehicle traffic and pedestrians on different levels, as well as the use of new path materials. The overall visual appearance included a new equipment design for furniture and lighting.

Right from the start, the idea was to reuse the site as an urban recreational landscape with a high quality of experience and a variety of uses. Under the motto “Democratic Green”, Grzimek combined design principles with theoretical considerations for modern, socially oriented open space planning. The Olympic Park was planned as a natural, but deliberately artificial and hard-wearing open space, which is still used intensively today: an outstanding testimony to

post-war modernist landscape architecture, for whose conservation and development a park conservation plan was drawn up in 2011–12 in accordance with the regulations for listed buildings.

Literatur

Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e. V. (DGGL, Hrsg.), Arbeitskreis Historische Gärten, Leitlinien zur Erstellung von Parkpflegewerken, in: Textreihe der DGGL, Berlin 1990, Heft 4.

Harald GOLDBECK-LÖWE, Aleksandra PARADOWSKA, Rinckenstein – Kamieniec Suski: Ein barockes Gesamtkunstwerk für den Erzieher preußischer Kronprinzen, in: Isabella WOLDT, Tadeusz ZUCHOWSKI (Hrsg.), Im Schatten von Berlin und Warschau. Adelssitze im Herzogtum Preußen und Nordpolen 1650–1850, Berlin 2010.

Günther GRZIMEK, Bau der Landschaft, in: Planung der Bauten und Anlagen der Olympischen Spiele in München, 1970.

Günther GRZIMEK, Spiel und Sport im Olympiapark München, in: Gerda GOLLWITZER (Hrsg.), Spiel und Sport in der Stadtlandschaft. Erfahrungen und Beispiele für morgen, München 1972.

Günther GRZIMEK, Die Besitzergreifung des Rasens, München 1983.

Hans KIEMSTEDT, Zur Bewertung der Landschaft für die Erholung, Stuttgart 1967.

Andreas KÖNIG, Günther Grzimek. Ein Landschaftsarchitekt der Nachkriegszeit, Diplom-Arbeit TU München, 1996 (unveröffentl.).

Erika SCHMIDT, Zum Erhaltungsauftrag der Gartendenkmalpflege, in: Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), Rekonstruktion und Gartendenkmalpflege, Petersberg 2008.

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 4, 5: Fotos Gerd Linder, München

Abb. 2: LH München, Baureferat Gartenbau, Konzeption und Grafik Arge Schulze München/Büro TOPOS Berlin

Abb. 3: Foto Katrin Schulze, München

¹ GOLDBECK-LÖWE, PARADOWSKA, Kamieniec Suski, 2010, S. 157.

² GRZIMEK, Bau der Landschaft, 1970, S. 36.

³ Vgl. u. a. GRZIMEK, Besitzergreifung, 1983.

⁴ Vgl. KÖNIG, Grzimek, 1996, S. 202.

⁵ Vgl. GRZIMEK, Spiel und Sport, 1972, S. 33.

⁶ Vgl. KIEMSTEDT, Bewertung, 1967.

⁷ Vgl. GRZIMEK, Besitzergreifung, 1983, S. 111.

⁸ Vgl. Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, Leitlinien, 1990, S. 17.

⁹ SCHMIDT, Erhaltungsauftrag, 2008, S. 33. Prof. Dr. Erika Schmidt ist emeritierte Professorin für Gartendenkmalpflege an der TU Dresden (Anm. d. Verf.).

¹⁰ Auftragnehmer: Arbeitsgemeinschaft Katrin Schulze, München/TOPOS, Berlin.

¹¹ GRZIMEK, Spiel und Sport, 1972, S. 17.

¹² Der zentrale Bereich des Olympiaparks mit Sport- und Veranstaltungsstätten sowie dem Olympiasee wird durch die SWM Service GmbH unterhalten, Betreiber ist die Olympiapark GmbH. Für den Unterhalt des gesamten südlichen Bereichs mit den Olympiabergen und der Dämme nördlich des Mittleren Rings ist das Baureferat der Stadt München zuständig. Das Gelände der Zentralen Hochschulsportanlagen ist Eigentum des Freistaats Bayern und wird durch die TU München/Fakultät für Sportwissenschaften genutzt.

¹³ GRZIMEK, Spiel und Sport, 1972, S. 13.